



Wächter der Nacht

Gudrun Schwarz hat sich in die Dannenberger Neubürger verliebt und sie natürlich auch fotografiert

Er kam, er sah, und alle (außer vielleicht die Igel und die Tauben, die er gern jagt) lieben ihn. Und das alles mitten in der Stadt, was sich eigentlich für den Uhu gar nicht gehört, da er normalerweise auf Felsen oder in Steinbrüchen lebt. Aber ausschlaggebend für die Brutplatzwahl sind das ganzjährig verfügbare Nahrungsangebot und ein geeigneter Nistplatz. So gefiel einem Brutpaar die Brandruine am Dannenberger Markt, ein nicht so störungsfreier Brutplatz, aber offenbar mit gutem Nahrungsangebot: Krähen, Tauben, Igel, Kaninchen.

Dabei war der Uhu bis Mitte des letzten Jahrhunderts fast ausgestorben – Umweltgifte und gnadenlose Bejagung hatten ihn fast ausgerottet. Eine gezielte Wiederansiedlung durch Vogelschützer und die Verbesserung seiner Lebensbedingungen sorgten für eine Erholung auf ein Drittel jenes Bestandes, der für die Sicherung einer genetischen Vielfalt erforderlich ist. Man spricht derzeit von etwa 2 000 Brutpaaren in Deutschland. Auch wenn heute nicht mehr auf sie geschossen wird, sind die Uhus trotzdem bedroht: sie zählen zu den besonders streng geschützten Arten der EU-Vogelschutzrichtlinie.

Und nun brütete mitten in Dannenberg ein Uhu-Pärchen drei gesunde Küken aus. Ich habe das Brutgeschehen mehrere Monate lang mit der Kamera begleitet und sie direkt in ihrem Nest fotografiert. Warnungen von Ornithologen-Freunden ließen mich übervorsichtig agieren. Nach einigen Tagen – natürlich mit Tarnnetz – reagierten die Uhus zwar auf mich, sie guckten kurz, gingen dann aber sofort wieder ihren Beschäftigungen nach: Federkleid putzen, füttern und selbst fressen.





Man sagt Uhus eine enorme Anpassungsfähigkeit nach, die sie auch hier unter Beweis stellten. Sie reagierten auf jedes Geräusch, ob laute Unterhaltungen, die Chorprobe im Gemeindehaus, die Klänge des Posaunenchores mittwochsabends in der Kirche oder die Konzerte vorm „Sprechzimmer“ – sie beobachteten und verfolgten alles, was auf dem Kirchplatz vor sich ging.

Die Ansiedlung der Uhus blieb natürlich nicht geheim, schnell avancierten sie zu Stars auf „WhatsApp“, flogen in die EjZ und in die Nachrichten von NDR und RTL. Dann aber dies, denn junge Uhus tun, was sie tun müssen: Ihre Entwicklung zur größten Eulenart Europas mit einer Flügelspannweite von bis zu 1,70 Metern zwingt sie, ihr Nest zu verlassen, noch bevor sie fliegen können – sie gleiten. Am Boden werden sie dann von den Eltern weiter versorgt, bis ihre Flügelmuskulatur so stark ist, daß sie tatsächlich fliegen können.

Das wissen aber die wenigsten, und das Interesse an allem, was die Uhus betraf, war so groß, daß viele Menschen nun besorgt waren, als die drei Uhu-Jungen auf dem Erdboden angetroffen wurden. Der Bauzaun um die Brandruine, der durch die riesigen Grafikplanen von Katrin Magens – eine tolle Idee! – zur Galerie mutiert war, bot ihnen Schutz. Wäre der nicht gewesen, hätten Autos eine große Gefahr dargestellt. Als die Jungen am Boden gesichtet wurden, sollten sie nun gerettet werden, also ging es per Feuerwehr-Hubwagen direkt zurück ins Nest oder, ein anderes Mal, zur Greifvogel-Auffangstation im Wildpark Lüneburger Heide.

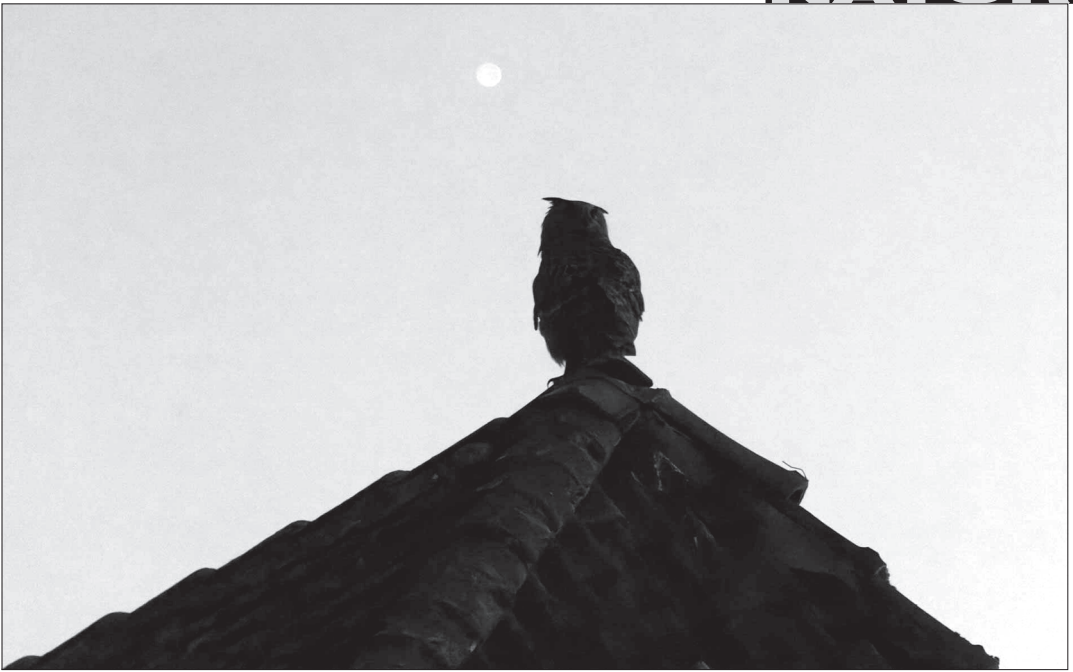
Der Falkner dort tat dasselbe, was die Altvögel tun: er versorgte den Nestling mit Futter. Doch nicht nur die Uhu-Familie vermißte ihr entführtes Mitglied – auch die Anwohner und ich, die das Uhu-Geschehen täglich beobachteten und im regen Austausch mit allen sich allabendlich einfindenden Fans

und Interessierten waren. Wir hatten den Kleinen längst Namen gegeben: Oskar, das Älteste, Trapper John, der weit im Umkreis gesichtet wurde und Puschel, das Jüngste, das sich lange auf den nahen Dächern aufhielt. Auf meinen Wunsch, Oskar aus der Auffangstation zurückzuholen, ging der Falkner erfreut ein.

Ob die Wiedereingliederung nach drei Wochen noch gelingen würde, konnte keiner sagen. Wir sollten das beobachten. Und das taten wir. Abends, als das erste Europameisterschaftsspiel unserer Nationalmannschaft übertragen wurde und der Kirchplatz leer und ruhig war, öffneten wir Oskars Transportkiste – schwups, war er draußen, unterm Bauzaun durch auf sicherem Terrain. Zwei Stunden später schmuste er mit seinen zwei Geschwistern, und abends wurde er gefüttert.

Nach diesen Erfahrungen wissen wir, daß man sie einfach in Ruhe lassen muß, sie lediglich vor möglichen Angriffen schützen sollte. Aber können wir Menschen sie überhaupt schützen? Puschel mußte vor einem Monat eingeschläfert werden; die herbeigerufene Tierärztin hatte massive Verletzungen festgestellt. Sie vermutete, daß si von einem Katzen-Angriff herührten. Puschdel, das Uhu-Kind, war nicht zu retten. Die Untere Naturschutzbehörde wurde informiert. Viele Interessierte und auch ich fragten, ob wir das hätten verhindern können? Wir wissen es nicht.





Schließlich noch eine nicht ganz unbedeutende lokalpolitische Dimension: Uhus sind standorttreu, so daß sie mit großer Wahrscheinlichkeit im nächsten Jahr ihr Brutnest erneut in der Brandruine am Dannenberger Marktplatz aufsuchen werden. Solange sie dort brüten, kann die Brandruine nicht abgerissen werden. Und Uhus nehmen, soweit ich weiß, keine ausgelagerten Nisthilfen an.

Der Abriß der Brandruine, ein sehr wohl berechtigtes Interesse der Stadt, wie ich finde, wird in Abstimmung mit der Unteren Naturschutzbehörde entschieden werden müssen. Die Entwicklung bleibt abzuwarten.

Seit dem 11. September, zur „Langen Nacht der schönen Künste“ werden Gudrun Schwarz’ Uhu-Fotos als eine Art Fortsetzung der Katrin-Magens-Ausstellung auf PVC-Planen am Bauzaun rund um die Brandruine an der St. Johanskirche präsentiert, um dann Mitte Oktober mit Franz Klahn zugunsten der Storchenbetreuung durch Antje Fäsecke versteigert zu werden.

Bis dahin gibt es eine Video-Präsentation und Fotoausstellung im Buchladen Hielscher am Markt, eine Fotoausstellung im Café Zuflucht, Lange Straße 3, und eine Fotopräsentation im Schaufenster Stolte, Lange Straße 21. 

Gudrun Schwarz ist Fotografin und zertifizierte Natur- und Landschaftsführerin.

